Kolumne : sind Sie wirklich verhungert?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **95 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jürgmeier

Sind Sie wirklich verhungert?

Nie werden die Bürgerinnen und Bürger der USA wissen, wen sie wirklich gewählt haben. Der in den nächsten vier Jahren im Weissen Haus Liegende ist nur der zum Präsidenten Erklärte. Aber vielleicht haben sie, in Wirklichkeit, den Mann gewählt, der jetzt mit verkniffenem Gesicht jeden Samstagmorgen eigenhändig den Rasenmäher über das kräftig gedüngte Viereck hinter dem Reiheneinfamilienhaus schiebt. Der Mann, den sie auch ohne das kostspielige Abstimmungsbrimborium zum Präsidenten hätten küren können – so wie Wahrsagerinnen und Wahrsager uns ihre Prophezeiungen auch zu verkünden vermöchten, ohne vorher stundenlang in Sterne, Karten oder Kaffeesatz zu starren, als gäbe es dort irgend etwas zu sehen –, wird in Washington und Kualalumpur, vor Mikrofonen und Kameras überzeugend den mächtigsten Mann der Welt geben. Als hätte er schon bei der Geburt den präsidialen Stempel auf den Hintern bekommen. Er wird in sein Amt hinein-, wird an seiner Aufgabe wachsen. Heisst es in der Schweiz etwa. Und vor allem – wir werden dem staatsmännischen Gestus erliegen ... wollen.

Keine und keiner wird sich zu fragen trauen: «Sind Sie tatsächlich der rechtmässige Präsident der Vereinigten Staaten?» Denn der Mächtige verbittet sich, mit Berufung auf den Komment, Fragen. Vor allem unangenehme. Als der damalige deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl, durchaus höflich, gefragt wurde, ob er im Falle einer Anklage wegen Falschaussage in der sogenannten Flick-Affäre im Amt zu bleiben gedenke, reagierte er barsch: «Ich frage mich schon, welche Umgangsformen wir hier haben.»

Das machtlose, zum Beispiel sexuell ausgebeutete, Opfer allerdings kann sich, zweierlei Wirklichkeit, weder auf Etikette noch Respekt berufen. Ihm werden in unerträglichem Zynismus immer und immer wieder Fragen gestellt, die wiederholen, was ihm angetan. «Hat Ihr Vater Ihnen tatsächlich? Das Ganze ist doch schon zehn Jahre zurück, und Sie waren damals ja noch ein Kind.» Dem «mächtigsten Mann der Welt» aber wird der zweifelnde Blick des Generalsekretärs der UNO erspart bleiben.

Aber was kümmern uns die Amerikanerinnen und Amerikaner, wir haben ja unsere eigenen (Un-)Wirklichkeiten. Nie, beispielsweise, werden wir mit Sicherheit wissen, ob der Steinegger Franz auch bei den letzten Bundesratswahlen wieder bereit gewesen und nur auf Druck seiner Fraktion die Erklärung abgab, er stehe nicht zur Verfügung; ob Christoph Blocher den neuen Bundesrat seiner Partei tatsächlich mit einem korruptionsverdächtigen Tessiner Strafgerichtspräsidenten verglichen, oder ob beides zwar in der Zeitung gestanden, in Wirklichkeit aber ganz anders gewesen ist. Dass Exponentinnen und Exponenten der SP die Wahl von Samuel Schmid als Sieg feierten, das, allerdings, habe ich, wie die Mondlandung, mit eigenen Augen gesehen – im Fernsehen.

Konstruiert sei die Welt, die wir kennen, klärt uns die Medienphilosophie auf. Spätestens seit Kant wissen wir – wir kriegen die Welt, wie sie wirklich ist, nicht zu fassen. Und wenn wir, der amerikanischen Wahlen wegen, eben gerade noch das ganz angenehme Gefühl bekommen haben sollten, es käme, in der

Demokratie, tatsächlich, auf jede Stimme an, dann zerbricht uns dieses Stückchen Wirklichkeit umgehend in der Hand, denn wir werden niemals wissen, ob unsere Stimme überhaupt gezählt wird. Wer wollte allen Ernstes behaupten, in der Schweiz sei noch nie ein Bündel Wahlzettel zwischen Korpus und Gipswand gerutscht und erst beim nächsten Frühlingsputz entdeckt worden, als längst der Falsche als Ständerat vereidigt worden war.

Und was ist das für eine Wirklichkeit, in der sich ein milliardenschwerer SVP-Politiker als erfolgreichster Oppositioneller zu gebärden vermag, indem er die 80er Jugendbewegung ihres bekanntesten Slogans, «Macht aus dem Staat Gurkensalat», beerbt. Ist das noch Realität, wenn Parlamentsmitglieder der SP die «Koalition der Vernunft» beschwören und sich, offensichtlich, so sehr und gerne als Teil des bürgerlichen Machtzentrums sähen, dass sie, als Alternative zur lovely Rita, allen Ernstes, den Präsidenten der Schweizerischen Offiziersgesellschaft ins Finale der letzten Bundesratswahlen bugsieren? Oder haben sie, in Wirklichkeit, den obersten Militärkopf nur aus der Reserve locken und damit zum Abschuss durch seinesgleichen freigeben wollen? Was ist da wirklich? Wirklich noch Opposition? In einer Zeit, in der sich die Macht längst aus der Folkloreveranstaltung, die sich Politik nennt, verabschiedet hat?

Verschobene, brüchige, flüchtige Wirklichkeiten. Alles halb so schlimm. Wir sehen, was wir sehen wollen. Eine Königin, wo wir eine Königin erwarten. Einen Rebellen, wo wir uns einen Rebellen wünschen. Wenn da nur nicht der Mann wäre, der gestern auf dem elektrischen Stuhl den letzten Atemzug getan. Weil in den USA keiner Präsident wird, der sich dem «Rübe ab!» widersetzt. Aber – war er wirklich der Mörder? Und die drei Alten, die über Neujahr in den Tod begleitet wurden? Wollten sie wirklich sterben? Oder wurden sie nur gefragt, ob sie wirklich so weiterleben wollten, als volkswirtschaftlicher Belastungsfaktor? Beschränkt sich der Wahnsinn tatsächlich aufs Rindfleisch? Das immer noch weit weniger gefährlich ist als die Überquerung einer mittleren Hauptstrasse.

Die Gefahren der Moderne entziehen sich der erlernten Wahrnehmung. Insgeheim ahnen wir – so kann es nicht weitergehen. Irgendwo unter den Trommeln von Fun & Co. mottet die Angst vor der Rache der Götter und Naturgewalten. Jedes Mal, wenn die Bedrohung zum realen Ereignis wird, steigert sich die Furcht zur Panik. Jetzt ist es so weit. Aber wenn dann die anhaltende Wirklichkeit die Aufregung nicht so ganz zu bestätigen scheint, der atomare Schlagabtausch nicht wirklich stattfindet, wenn wir Tschernobyl, Schweizer Halle, Bhopal, AIDS und Rinderwahn überleben – die Toten schweigen diskret –, kehrt die alte Gewissheit zurück, dass uns im Grunde nichts passieren kann. Bis uns der nächste Tunnelbrand oder die obligaten Lawinen für einen kurzen Moment wieder aus der Fiktion reissen, wir und unsere Liebsten seien, letztlich, unsterblich. Wenn wir, wenn die Verantwortlichen – die im Katastrophenfall umgehend eingeklagt werden – nur alles richtig machten.

Der Tod, obwohl das einzige, was uns Individuen sicher, erscheint uns nicht als Teil der Wirklichkeit. So wenig wie die Folgen unseres kollektiven Raubzugs in die letzte aller Kolonien, die Zukunft. Sind die Bäume, fragen wir, tatsächlich an den Folgen unserer Wachstumsgesellschaft gestorben? Haben Überschwemmungen und Stürme wirklich zugenommen? Oder haben sie, früher, ganz einfach falsch gezählt? «Und Sie», würden wir einen der namenlosen Millionen fragen: «Sind Sie tatsächlich verhungert? Haben Sie nicht einfach bloss Messer und Gabel verschluckt?» Damit wir's uns in der gewohnten Wirklichkeit weiterhin gemütlich machen können.